

Kriegs-
g an den
mmenkunst
mann in der
g, den 29.
lhr.
ameraden.
ngverein
cht",
n.
S. d. Mts.,
Herbede
mann).
ierem Gefang-
am Bahnhof.
lhr.
heiligung bittet
Vorstand.
angverein
26. Juni ab:
ige Ge-
ngen.
Vorstand.
dreer.
mein selbst-
wasser
f. ab. Fabrik.
e liefert frei
Peters.
f. Bahnhofstr.
tmann, neben
Kirche.
stern von
u. Sofas
ich, Matrasen
as a. M. 5.50
Berthmann,
offstraße 23.
er,
fränze
en geschmack-
nt,
her
nden.
binderei
Sachse,
er-Bahnhof,
ngerstraße.
lokal
hoffstraße 23.
gesuche
nd
bote
10 Bfg.
itung in den
emplaren.
stiger unverf. f.
fnecht
eugnisse sind er-
unt erhält die
Tagebl.
en u. Nach-
bewanderte
er in den letzten
auf einer Zedde
fungierte, sucht
anderweitig
stigung.
ehen zu Diensten.
t. X. Nr. 1521.
d. W. erbeten.
lehrling
mann, Barmen,
straße 51.
Zunge
auf sofort gesucht.
d. Trinne.
mädchen,
en welches fochen
gesucht.
we. Barth,
Rubrik. 40.
ag von
& Co. in Witten.
Kisel & Co.
Verantwortlichkeit
old in Witten.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.
Anzeigen werden die 7 gepaltene Zeilen mit
10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage
„Märkisches Heim“): 1,80 Mark vierteljährlich,
monatlich 60 Bfg. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Postgeld 2,20 Mk.

Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des 3. Quartals 1891 des

Märkischen Tageblatts

und der Unterhaltungsbeilage Märkisches Heim laden wir zum Abonnement hiermit ein.

Das Märkische Tageblatt wird auch in Zukunft sein bisheriges politisches Programm unentwegt verfolgen und seinen patriotischen, künftigen Standpunkt aufrecht erhalten. Dasselbe bringt über die neuesten Tagesereignisse Original-Artikel und Beiprägungen, zahlreiche Besprechungen sowie wertvolle Mitteilungen aus allen Gebieten des Verkehrs, des Handels, der Gewerbe und der Landwirtschaft.

Im Feuilleton und in der Unterhaltungs-Beilage Märkisches Heim dienen spannende Romane, Rätsel und kleinere Erzählungen zur Unterhaltung unserer Leser.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal Mk. 1,80. Probeummern stehen zur Verfügung.

Alle Postanstalten und unsere Boten nehmen Bestellungen an.

Expedition des Märkischen Tageblatts,
Witten, Bahnhof- u. Bredestraßenecke.

Wochenschau.

Sommerliche Stille zieht auf den Schwingen der endlich gekommenen Hitze ins Deutsche Land hinein, und der politische Streit beginnt mehr und mehr in den Hintergrund zu treten. Selbst die Debatten über Zollfragen und Lebensmittelpreise in den Zeitungsblättern werden ruhiger und ruhiger; denn von Woche zu Woche kommt auch die Ernte näher, und das sich dann Vieles ändern wird und ändern muß, ist die allgemeine Ueberzeugung. Am empfindlichsten macht sich heute in vielen deutschen Bezirken der Mangel an Kartoffeln geltend, und die übertriebenen hohen Kartoffelpreise haben schon mehrfach zu sehr kräftigen Rundgebungen der aufgeregten Hausfrauen, die mit ihrem Wirtschaftsgelde nicht auskommen vermögen, Anlaß gegeben. Von neuen Streikbewegungen ist in diesem Sommer bei uns so gut wie nichts zu verspüren, und so läßt sich auch annehmen, daß die bevorstehende Saure-Säurezeit wirklich ihrem Namen Ehre machen wird.

In der Thronrede, mit welcher Kaiser Wilhelm nunmehr die acht lange Monate andauernde Session des preussischen Landtages geschlossen hat, hat er noch ausdrücklich hervorgehoben, daß keinerlei Besorgnis wegen einer etwaigen Störung des europäischen Friedens obwalten brauche, diese Worte, welche manchen in letzter Zeit wieder verbreiteten mißigen Klatschereien ein Ende gemacht haben, werden viel zur sommerlichen Verhigung beitragen. Bevor das preussische Landesparlament auseinandergeht, ist nicht nur die neue Landgemeindeordnung übereinstimmend von beiden Häusern des Landtages genehmigt worden, sondern auch das mit Mühe und Noth zu Stande gebrachte Wildschadengegesetz. Es ist diese Session die erste gewesen, in welcher kein einziger der Volksvertretung unterbreiteter Gesetzesentwurf unerledigt geblieben ist. Gleich nach dem Schluß der parlamentarischen Arbeiten hat nun auch der Eisenbahnminister von Maybach seinen Posten verlassen, und ist durch den bisherigen Eisenbahn-Direktions-Präsidenten Theodor von Hannover ersetzt worden. Der Kaiser hat dem scheidenden Minister in einer besonderen Kabinettsordre seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen. Einen dauerlichen Verlust hat die deutsche Armee erlitten. Der hochbegabte frühere Kriegsminister General Bronsart von Schellendorf, zuletzt Kommandeur des 1. Preussischen Armee-Korps, ist im Alter von noch nicht 60 Jahren ganz plötzlich gestorben. Allgemein wird anerkannt, daß der General einer der fähigsten Schüler Moltke's, einer der besten deutschen Generale gewesen ist. Der deutsche Kolonialrath, welcher seit Anfang d. Mts. in Berlin, mit vereinzelten Unterbrechungen, getagt hat, hat jetzt seine beglückenden Beratungen beendet, und wird erst im Herbst wieder zusammen-treten.

Unser Kaiser hat, nachdem für die Dauer seiner Abwesenheit alles Erforderliche in einer im Berliner Schloß abgehaltenen längeren Kronraths-Sitzung festgestellt worden ist, seine Sommerreisen angetreten, die ihn nach Holland, England und Norwegen führen werden. Zunächst ist der Monarch nach Kiel gereist, besucht dann Hamburg, Wilhelmshaven und Helgoland, und schließt sich hierauf zusammen mit der Kaiserin nach Amsterdam und London ein. Die Heimkehr zu den Militär-Befestigungen erfolgt im August.

Der Reichskanzler von Caprivi bleibt auch diesen Sommer in Berlin; er bedarf für seine Person keines Urlaubes, da er sich völlig wohl fühlt, und scheint im Uebrigen auch kein Freund der modernen Bäderreise zu sein. Die preussischen Minister treten nach und nach ihren Urlaub an.

Kaiser Bismarck hat sich definitiv entschieden, den Sommer in Friedrichsruh zu verbringen.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich ist in Jüme zur Feier der sechshundertjährigen Vereinigung des humanistischen Gebietes mit Oesterreich dort eingetroffen. Eine besondere Aufmerksamkeit ist es, daß im Hafen von Jüme auch ein starkes englisches Geschwader vor Anker gegangen ist. Im englischen Parlamente ist dieser Tage erklärt, daß Großbritannien nicht formell dem Dreibund beigetreten sei, doch muß die Annäherung eine sehr große sein, denn die englische Regierung hat, was sie zugeht, genaue Kenntniss von den Abmachungen des Dreibundes erhalten, und natürlich wird so etwas nicht ohne Weiteres mitgeteilt. Im österreichischen Reichsrathe wird die Budgetdebatte mit viel Eifer und manchem Lärm geführt. Die österreichische Volksvertretung besitzt mehr Heißsporn, als die deutsche, und die Geister plagen alle Augenblicke aufeinander. Viel bekümmert haben die großen, großen Eindruck haben sie mit ihren Wünschen und ihren Heßereien gegen alles Deutschthum nicht erzielt. Unverkennbar zu Tage getreten ist eine erhebliche Annäherung zwischen dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und den deutsch-liberalen Abgeordneten, die bisher alles Andere eher als Freunde waren. Ob aus der Annäherung eine wirkliche Freundschaft wird, muß der Zeit überlassen bleiben.

Die italienische Regierung hat der französischen Agitation und Sympathie in ihrem Lande, die sich besonders gegen den Dreibund richtete, ganz entschieden auf die Finger geschlagen. Mit einem Federzug hat der Minister des Innern alle derartigen Agitations-Veranstaltungen glatte verboten. Die Maßnahme findet allgemeinen Beifall.

Ohne Skandal können die Franzosen nicht leben, haben sie keinen, so machen sie welchen. Die Angeklagten in der Melin-Betrugs-Affaire sind bekanntlich zu hartem Gefängnis verurtheilt, und man hätte die für die Franzosen eben nicht gerade ehrenhafte Angelegenheit nun ruhig einschlafen lassen sollen. Aber weit gefehlt, just das Gegentheil wird gethan. Die Kammer heult dem Ministerpräsidenten wegen Betrugs militärischer Geheimnisse die Ohren voll, und der Premier betheuert bei Allem, was ihm heilig ist, es sei nichts verfallen. Dabei kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß die französische Geschichtsfabrikation, bei welcher Tausende von Arbeitern beschäftigt sind, jedem europäischen Kriegsministerium in allen Details bekannt ist. Zum Ueberflus ist dann auch, nur des Standals wegen, der beste französische Artilleriegeneral, Advokat mit Namen, in den Wirrwarr hineingezogen, und die Blätter schlagen einen Heidenlärm, immer der Sensation wegen. In der That kein erbauendes Schauspiel. Große Ausschreitungen der streikenden Omnibus- und Pferdebahn-Angestellten haben in mehreren südfranzösischen Städten, besonders in Bordeaux, stattgefunden. Die Wartehallen der Gesellschaften wurden verbrannt, Militär mußte mit blanker Waffe die Kravalle dämpfen.

In London herrschte ziemlich Ruhe. Man beschäftigt sich mit den Jubiläen für den Besuch des deutschen Kaiserpaars.

Der türkischen Regierung sind durch einen Aufruf in Yemen in Arabien erhebliche Schwierigkeiten erwachsen; mehrere tausend Mann Militär sind schon zur Dämpfung der Bewegung abgeschickt, haben indessen etwas Entscheidendes allem Anschein nach bisher nicht ausrichten können. Die Räuber von Adrianopel werden immer noch von türkischen Truppen verfolgt, sind aber wohl schon längst in Sicherheit, und werden auch wohl ihren Raub behalten. Im Uebrigen herrscht auf der ganzen Balkanhalbinsel unbedingte Stille.

Aus Chile in Südamerika kommen für den Präsidenten Valmaceda wenig günstige Nachrichten, ein Theil seiner Truppen ist zu den Aufständischen übergegangen. Beide Theile sind schon halb bangerott und ehe sie es nicht ganz sind, wird wohl der verwüstende Bürgerkrieg kein Ende nehmen.

Die 20 Abgeordneten (18 Freisinnige und 2 Dänen), welche für Aufhebung der Kornzölle stimmten, sind — wie die „Weber-Ztg.“ klagt — angeblich als Demagogen verschrien, bald aber, so führt das Blatt aus, werde man sie in der Volksmeinung zu „Volksfreunden“ befördern. Es wird auf den „alten Thiers“ hingewiesen, der 1870 Frankreich vor dem Kriege mit Deutschland gewarnt habe, aber „niedergeschrien“ worden sei. Sehr bald habe man seinen Scharfsinn eingesehen und bewundert! — Wer zwischen den Zeilen lesen will, kann möglicherweise die Andeutung herausfinden, daß die erwählten „20“ Volksfreunde am Ende noch dazu bestimmt sind, den Staat zu erhalten. Und da 20 dabei doch wohl zuviel sind, ist zum „deutschen

Rettungengel“ doch sicher Niemand mehr qualifizirt, gerade wie für Frankreich der „alte Thiers“ bei uns der „worrreiche Eugen Richter.“ Er Reichskanzler, ja dann lieb Vaterland kannst du ruhig sein!

Der sozialdemokratische Abgeordnete v. Vollmar.

Der früher zu den radikalsten Mitglieder der Partei gerechnet wurde, hat vor einiger Zeit in München eine Rede über auswärtige Politik gehalten, die hier und da bei den Genossen Mißstimmung erregte, einzelne sozialdemokratische Verammlungen protestirten sogar gegen die Rede. Der Abgeordnete v. Vollmar hatte nämlich u. A. gesagt: „Wir treten für den Dreibund ein, weil wir die Triebkraft für etwas verhältnismäßig Gutes halten, denn der Dreibund hat sich bereits als Friedensbund erwiesen. Wir haben wir den Gedanken der Internationalität aufzugeben? Die Idee der Internationalität hebt den nationalen Gedanken nicht auf. Wir sind z. B. gleich nach dem Kriege mit Frankreich jenen chauvinistisch nationalen Strömungen entgegengetreten. Wir haben nicht das Trennende, sondern das Einigende und Verbindende zwischen den Nationen aufgesucht. Aber wir haben den Standpunkt der Internationalität nicht einseitig aufgegeben. Es gab eine Zeit, wo man von Frankreich mit einer Art „heiliger Ehrfurcht“ sprach.“ Es folgt nun ein heftiger Rufus gegen die Franzosen, die um die russische Gunst buhlen, und weiter eine an die Adresse Frankreich gerichtete Warnung, sich nicht einzubilden, als würden die deutschen Sozialdemokraten, falls man ihr Vaterland angreife, in der Vertreibung desselben hinter andere Parteien zurückbleiben. Redner beipflichtet Johann Engels Aeußerung über den Einzug der Deutschen in Paris und erklärt, daß er mit der englischen Darstellung nicht einverstanden sein könne. „Die damaligen leitenden Persönlichkeiten haben eine lobenswerthe Maßnahme bewiesen, als sie nur auf der Okkupation eines Theiles des belagerten Paris bestanden. Eine förmliche Exorberung von Paris wäre für die Franzosen nicht nur noch demüthigender gewesen, sondern hätte auch die Kosten erhöht. Ein für Deutschland günstiger Ausgang wäre bei den damaligen Machtverhältnissen nicht zweifelhaft gewesen. Jetzt darüber zu höhen, daß die Deutschen aus Furcht vor den französischen Arbeitern keinen anderen siegesfrohen Einzug in Paris gewagt hätten, ist nicht am Platze.“

Das ist eine ganz verständige Ansicht, die man leider aus den sozialdemokratischen Reihen nicht oft zu hören bekommt. Das Bemerkenswerthe dabei bleibt auch, daß gerade diese Rede von sozialdemokratischen Verammlungen beanstandet werden konnte.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juni. Der Kaiser nimmt auch in Kiel die regelmäßigen Vorträge entgegen und erledigt die laufenden Sachen. Das Befinden des Monarchen ist das allerbeste.

Die Kaiserin besuchte am Freitag Vormittag die königliche Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin, in welcher die Schlußprüfung der ausgebildeten Turnlehrerinnen stattfand. Außerdem besuchte dieselbe das Barackenlazareth in Tempelhof.

Der Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Major à la suite des 8ten Garde-Regiments z. N. und des Regiments der Garde du Corps, ist auf förmlichen Befehl zum 2. Bataillon des 8ten Garde-Regiments z. N. kommandirt worden.

Die Friedensbesetzung von Helgoland. Ein Detachement von 52 Mann der III. Artillerie-Regiments-Abtheilung aus Lehe ist durch den Verbandsarzt „Boreas“ nach Helgoland übergeführt worden. Dieses Detachement wird für die Folge die Friedensbesetzung von Helgoland sein. Untergebracht wird diese Besetzung in den auf der Insel befindlichen Baracken.

Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch wird am 1. Juli bis zum Herbst vertagen. In dem jetzt abzuhandelnden ersten Theil ihrer Aufgabe hat die Kommission einen überaus großen Arbeitsabschnitt erledigt. An dem ursprünglichen Arbeitsprogramm, das der damalige Staatssekretär im Reichsjustizministerium v. Delshöfer entworfen hat, sind namhafte Änderungen von seinem Nachfolger, dem Staatssekretär Dr. Voss, nicht vorgenommen worden.

Der Köln. Bzg. zufolge ist der Fall vorgekommen, daß einer Schulgemeinde, welche einen Theil ihres Vermögens in Rentenbriefen angelegt hat, dadurch ein nicht unerheblicher Verlust entstanden ist, das der Schulassessor infolge der Unkenntnis von den über die Auslösung der Rentenbriefe bestehenden Bestimmungen die rechtzeitige Einlösung derselben nicht bewirkt hat. Damit in Zukunft die Wiederholung eines solchen Falles vermieden werde, haben die k. Landräthe die Rentanten derjenigen Schulgemeinden, welche Vermögen in auslosbaren Renten angelegt haben, veranlaßt, diese Papiere in der Reichsbank zu hinterlegen, welche bekanntlich gegenwärtig Vergütung die Auslösung überwacht und die Zinszahlung bewirkt.

Für die Zeit vom Beginn des laufenden Etatsjahres bis zum Schluß des Monats Mai haben die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung 37,526,064 Mark (+ 1,809,933 Mark gegen das Vorjahr), die Einnahmen der Reichs-Eisenbahnverwaltung 9,301,000 Mark (+ 1,166,000 Mk.) betragen.

Der russischen Regierung ist es noch und nach gelungen, den ganzen deutschen Großgrundbesitz in Südwest-Rußland an sich zu bringen. Die Bestimmungen sind meist zerklüftet worden, um auf den einzelnen Stellen Bauern anzusiedeln; bei der notwendigen Arbeit der russischen Landbevölkerung hat dieses Vorgehen aber bisher keinen rechten Erfolg gehabt.

Die Filiale Frankfurt des Verbandes Deutscher Postament-Arbeiter wurde polizeilich geschlossen. Weitere Schließungen solcher, die Polittik der Sozialdemokratie verfolgender Vereine stehen bevor.

Reife, 26. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte heute den früheren Vorsteher der hiesigen Reichsbankniederstelle Mauer wegen vielfacher Wechsel Fälshungen und Unterlagungen zu 10 Jahren Zuchthaus.

Mech, 24. Juni. Eine schwere Beschimpfung der evangelischen Kirche hat sich der katholische Pfarrer Joseph Bechtold aus Thannweiler zu schulden kommen lassen. Ein junges katholisches Mädchen aus Thannweiler vermählte sich im Oktober vorigen Jahres mit einem etgewanderten Protestanten. Da der letztere nicht darauf eingehen wollte, daß seine Kinder katholisch würden, so weigerte sich Pfarrer Bechtold, die kirchliche Eheschließung zu vollziehen. Das junge Paar wurde darum am 19. Oktober nun von einem protestantischen Pfarrer getraut und versicherte auf den Segen der katholischen Kirche. Dies war der Anlaß, daß Pfarrer Bechtold am letzten 19. Oktober eine Predigt hielt, in welcher er u. a. folgende ungebührliche Aeußerungen that: „Wenn eine Katholikin so schlecht ist, einen Protestanten zu heirathen, ohne daß derselbe die erforderlichen Bedingungen erfüllt, so kann und darf die Ehe von einem katholischen Geistlichen nicht eingegnet werden. Läßt sie sich dann von einem protestantischen Pastor trauen, so begeht sie eine furchtbare, schwere Sünde; denn ihrem Leben ist jede Heiligkeit und Ehrbarkeit abgeprochen. Ihre Mißthat ist eine wilde Ehe, ein unrechtmäßiges, unerlaubtes und darum unheilvolles Zusammenleben, ein Konkubinat, da ja ein protestantischer Pfarrer nicht mehr ausrichten kann, als der geringste von euch, weil er nicht geweiht ist.“ Diese Aeußerungen hat Pfarrer Bechtold nicht etwa in der Uebereilung gethan, sondern er hatte sich seine Predigt vorher schriftlich ausgearbeitet. Die Strafkammer verurtheilte den fanatischen Priester zu 14 Tagen Gefängnis.

Mech, 26. Juni. Durch den gestern Abend niedergegangenen Wolkenschub ist der Eisenbahndamm zwischen Courcelles und Bange unterwaschen. Bei Teichern ist der Tunnel zugeschwemmt. Beide Strecken sind unfahrbar.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Juni. Infolge eines Verbotss Verammlungen abzuhalten hatten die ausländischen Arbeiter in Apacz den Behörden gegenüber eine drohende Haltung angenommen. Durch die Ankunft einer Kompanie Infanterie wurden weitere Ausschreitungen verhindert. Auch nach Saiteny (Komitat Granad) wurden infolge der Arbeiterbewegung Truppen beordert. In Patonya wurden neue Verhaftungen vorgenommen.

Zara, 25. Juni. Der Kaiser traf heute früh 8 Uhr bei dem vor Lissa an der Eisenbahn ein. Nachdem der Kaiser sich an Bord des Dampfers „Kronprinz Rudolf“ begeben hatte, befehli derelbe den Beginn des Manövers, dessen Hauptbestandtheil der Angriff einer vom Erzherzog Karl Stefan kommandirten Torpedoboots-Division auf ein markirtes Schiffsager in Balaton bildete. Der Kaiser, welcher um Mittag bei der Salbonbucht anlangte, besuchte Johann Trau und wurde dort wie bei seiner Rückfahrt hierher überall von der Bevölkerung auf das Enthusiasmischste begrüßt.

Schweiz.

Basel, 26. Juni. Ueber den gemeldeten Eisenbahnunfall im Boegbergstunnel liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Derselben lautet: Der Verionenzug war Abends 6 Uhr von Brugg abgefahren, um sich nach Basel zu begeben. Im Boegbergstunnel, 500 Meter vom südlichen Ausgange, wurde die Maschine defekt und verlor den Dampf. Der Zug fuhr nach längerem Stillstande rückwärts nach dem Ausgange des Tunnels zu. Inzwischen war von Brugg ein Güterzug abgefahren worden, da man glaubte, daß der Verionenzug die Strecke längst passiert habe. Hierbei fuhr die Maschine des Güterzuges in das Ende des Verionenzuges hinein, wo sich der Lokomotivführer befand. Der Unfall nahm einen verhältnismäßig günstigen Verlauf, weil der Güterzug infolge des starken Aufsteigens der Strecke sich sehr langsam bewegte. Verwundet wurden ein Konduktur, ein Lokomotivführer (derelbe erlitt Arm- und Beinbruch) und ein englischer Reisender leicht am Kopf. Der Lok- und Güterwagen des Verionenzuges sowie die Maschine des Güterzuges sind beschädigt.

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Der Bäckereistreik scheint kein allgemeiner zu werden. In den meisten kleinen Bäckereien wurde wie gewöhnlich gearbeitet, nur einige größere Bäckereien waren genöthigt, ihren Bedarf an Brod bei anderen Bäckern in Paris und Umgegend zu bestellen. Die Bäckereien wurden polizeilich bewacht; auch wurden zur Verhütung von Unruhen für heute die Truppen in der Stadt gehalten.

Belgien.

Brüssel, 25. Juni. Nach Meldungen aus Kiel herrscht daselbst seit zwei Tagen unter den Arbeitern einer Cement-Fabrik anlässlich Lohnforderungen große Erregung. Die Gensdarmrie hatte mehrere Zusammenstöße mit den Streikenden und mußte von der Waffe Gebrauch machen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Jetzt scheint die Ruhe wiederhergestellt zu sein.

England.

London, 26. Juni. Die bürgerliche Trauung Mr. Barnells mit der geliebten Frau D'Shea fand in Steyning bei Brighton statt. Die religiöse Feier erfolgte in einigen Tagen in London.

London, 26. Juni. Der Kanaldampfer „Normandy“ welcher sich mit 150 Passagieren auf der Fahrt von Dieppe nach Newhaven befand, stieß bei dichtem Nebel in der Nähe von Beach Head auf einen Felsen. Aus Newhaven wurden Dampfer zur Hilfeleistung entsandt. Die See ist rubig, die Passagiere befinden sich außer aller Gefahr und dürften innerhalb zweier Stunden die Fahrt fortsetzen können.

Italien.

— Aus dem Vatikan wird gemeldet, daß der Papst zwar gesund ist, aber an Müdigkeit leidet, und daß sein Leibarzt Locarelli ihm deshalb unbedingte Ruhe verordnet hat. Das Kasino Leo's X. ist zum Aufenthalt während der Tageszeit für ihn eingerichtet.

Serbien.

— Die geplante Reise des jungen Königs Alexander von Serbien nach Paris ist von der Belgrader Regent-

Carl Spennemann, Witten,

Manufactur-, Modewaaren-, Ausstattungs-Geschäft.

Vom 28. Juni bis 31. Juli:

Räumung der Sommerwaaren,

Umhänge, Jaquetts, wasserdichte Staubmäntel, Regenmäntel, Sonnenschirme, Kattune, Bephirs, Mousseline u. u.

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Außerdem ist ein größerer Posten älterer Sommerbuckskins von 9 und 10 Mark auf 6,00 Mark per Meter zurückgesetzt.
Auslage sämtlicher Reste.

Strohhüte für Damen, Mädchen und Knaben von 25 Pfg. an.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Um- und Vergrößerungsbau des Ladens.

Um das große Lager in Mode-, Putz-, Wäsche- und Aussteuer-Artikeln vollständig zu räumen, werden sämtliche Artikel zu und unter Kostenpreis verkauft.

Karl Pipo, Witten,

Bahnhof-Strasse 18.

Größtes Lager fertiger Wäsche, Anfertigung nach Maass.

Kornbranntwein

à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.

zu haben bei

H. Klug.



wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insekten ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frap-
pantender Kraft und Schnelligkeit „jederlei“ Ungeziefer
bis auf die letzte Spur vernichtet.
Beste Anwendung durch Verstäuben mit auf-
geheftetem Zacherlin-Sparrer.
Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen
Insektenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine
ganz eigene Spezialität, welche nirgends und niemals
anders existiert als in
versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.
Wer also Zacherlin ver-
kauft u. d. dann irgend
ein Pulver in Papier-
tüten oder Schachteln da-
für annimmt, ist da-
mit sicherlich j. dreimal
betroffen.

In Witten bei Herrn
„Linnen“ „
„Hochum“ „
„Herbede“ „
Recht zu haben:
Wittl. Meh. Köster,
Emil Rosemann,
Theodor Marienthal,
Carl Dörken.

Königsborn,

Sool- und Thermalbad
bei Anna in Westfalen.

Beginn der Saison: 15. Mai. — Ende Anf. Oktober.

Prospekte auf Wunsch durch die Direktion der
Gewerkschaft Königsborn zu haben.

Jährlich 25 große Gewinn-Ziehungen,
deutsch gestempelte Staats-Loose.

Nächste Ziehung 1. Juli 1901.

Haupttreffer approx. in Pfg. 3x600,000,
10x300,000 2x200,000 160,000 150,000
100,000 60,000 50,000 45,000 40,000 30,000
25,000 20,000 u. — Monatl. Einz. M. 3. Porto
30 Pfg. a. Nachn. Gewinnl. gratis. Gest. Aufträge
umgehend erbeten.
Bank-Kommission F. Stroedel u. Konz. anz.

Pfandleih-Anstalt in Witten

von Wwe. Joh. Wilh. Wolff,

Nord- u. Breddestraße-Ecke, empfiehlt sich dem in-
teressierten Publikum zur gefl. Benutzung unter Zusage reeller Bedie-
nung. NB. Jeder, der Gegenstände verpfändet, muß sich über
seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Geschäftsbücher,

in dauerhaften Einbänden,

zu billigen Preisen bei

B. Koetzold & Co.,

Buch- u. Papierhandlung.

Möbel-Handlung

in empfehlende Erinnerung.
Durch Erparnis der theuren Ladenmiete bin ich im
Stande, billiger zu liefern als jede Konkurrenz. Ich
empfehle u. A.: Sofa und Bettstelle mit Matrone
von 36 Mark an und halte hierin stets große Auswahl
vorhanden.
Das Lager umfaßt sämtliche Möbel von den
einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen.
Uebnahme ganzer Ausstattungen.
Bettstellen werden zu den bei mir gekauften
Matrassen zum Selbstkostenpreis abgegeben.

C. Kiekuth, Witten,

Möbelhandlung, Polsterei und Sattlerei,
8 Poststraße 8.

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.

Die neuesten Muster von:
Armbändern, Broschen, Ohrringen, Ketten,
Vorhakenadeln, Ringen u. u. in großer Auswahl bei
billigsten Preisen; massiv goldene Trauringe nach Gewicht
(nach dem Feingehalt gestempelt) in jeder Preislage empfiehlt

Wilh. Pölking,

Bahnhofstraße 26. Witten. Bahnhofstraße 26.

Reparaturen und Umänderungen in eigener Werkstatt
billig und solide.

Einrichtungen

(in Messing und Bronze) zu

Schaufenster-Ausstattungen

empfehle einzeln, wie auch in vollständiger, geschmackvoller
Ausführung

F. W. Albert,

Witten, Ruhrstr. 23.

Trauringe,

nach Goldgehalt gestempelt,
bei

Gerh. Becker,

Hauptstraße 14, Witten.

Das Aufpolstern von
Matrassen u. Sofas

besorgt nach Wunsch, Matrassen

à M. 3.50, Sofas à M. 5.50

Ernst Werthmann,

Bahnhofstraße 23.

Verfende gegen Nachnahme

9 Pfund hochfeine

Grasbutter

zu 10 M. Frau Gfenga,

Loppersum (Ostfriesland).

Stellengesuche

und

Angebote

pro Zeile 10 Pfg.

finden Verbreitung in den

6000 Exemplaren.

3 tägliche

Anstreichergehülsen

für auswärtige Arbeit auf sofort

gekauft. B. Blutgut,

Witten, Tiefenweg 29.

Ordentlicher

Bäckerlehrling

sofort gesucht.

Abt. Bergmann, Barmen,

Sternstraße 51.

Berlag von

B. Koetzold & Co. in Witten.

Druck von S. Rißel & Co.

in Witten.

Rebirt unter Verantwortlichkeit

von B. Koetzold in Witten.

Märkisches Heim.

Wochen-Beilage des Märkischen Tageblatts.

Verlorene Ehre.

2) Erzählung von Georg Höder.

„Ja, sie muß fallen,“ sagte Sattler im dumpfen Tone, so daß der junge Mann ihn bestürzt anblickte.

Sattler stand auf und trat einen Schritt von dem Tische zurück.

„Ich habe lange angestanden, Euch Beiden eine wichtige, entscheidende Mitteilung zu machen,“ sagte er, „Ihr werdet in diesem mein Jögern begreiflich finden, wenn Ihr Alles wißt.“

„Was soll das sein?“ rief der junge Mann ungläubig.

„Papa sprach vorhin schon so eigen —“

„Hört mich an,“ sprach Sattler, indem er anfang, im Zimmer auf- und abzugehen.

Es entstand auf Augenblicke eine Todtenstille in dem Gemach, unterbrochen einzig durch das gleichmäßige Ticken der Schwarzwälder Uhr.

Sattler blieb plötzlich vor Leonhard stehen und schaute ihn mit ernster Frage an.

„Wofür hältst Du mich?“ begann er.

„Wie meinen Sie das?“ fragte der junge Mann zurück, den verehrten Alten verwundert betrachtend.

„Was glaubst Du, was ich mein ganzes Lebenlang gewesen bin?“

„Nun, ich habe so eigentlich noch nicht darüber nachgedacht — Sie haben auch noch nie die Rede darauf gebracht.“

„Nun, was denkst Du?“

„Vielleicht, daß Sie angefangen haben zu studieren — daß Sie nicht vollendet haben und so dem Schriftstellerberuf zugezogen worden sind.“

„Nicht ganz, wie Du meinst, junger Freund. Vor achtzehn Jahren war ich noch Generalkassirer der Staatskasse — eben desselben Instituts, dessen Director Dein Vater heute ist.“

„Ah!“ rief Leonhard betroffen, „das ist mir neu.“

„Du wirst Dich noch auf manche unliebsame Ueberraschung gefaßt machen müssen, mein lieber Junge. Ich kann nicht verlangen, daß Du meinen Worten blindlings vertrauest; aber ich erwarte, daß Du mich nicht verdammt, ohne vorher geprüft zu haben.“

„Was werde ich hören müssen?“ stammelte Leonhard, während er die sich eng anschmiegende Geliebte innig an sich zog.

„Hört mich an, Ihr meine Kinder!“ begann Sattler, indem er die beiden Arme über der Brust kreuzte und in einiger Entfernung von dem Tische stehen blieb.

Die Lampe ließ ein gedämpftes Licht auf den alten Mann fallen. Er sah in diesem Augenblicke noch älter und hilfloser als gewöhnlich aus, und der wirre Bart, welcher sein Antlitz umsäumte, verlieh dem Gesichtsausdruck etwas unfähig Hartes, Fünftiges.

„Ich bin früher ein glücklicher Mann gewesen — ich bin es heute noch in meinen Kindern — aber damals war ich so voll und ganz. Ich war jung, aus einer angesehenen Familie entprossen, hatte ein Weib, wie es wohl selten eins

gibt auf der weiten Welt, und vor allen Dingen hatte ich schon glänzende Carriere gemacht. Mein Studienfreund war Dein Vater, Leonhard — wir hingen warm aneinander, und der Zufall fügte es, daß wir Anstellung bei derselben Behörde fanden. Das befestigte unsere Freundschaft noch mehr, so daß wir allgemein nur die „Ungetrennlichen“ genannt wurden.

„Aber davon weiß ich nicht das Mindeste,“ unterbrach Leonhard die Mittheilungen des von ihm so hochverehrten Vaters. „Mein Vater hat Ihren Namen noch niemals erwähnt; ich konnte nicht ahnen —“

Sattler ließ den Kopf trübe sinken.

„Wir sind schon lange fertig miteinander — achtzehn Jahre hindurch haben wir uns vergessen gelernt.“

„Sonderbar,“ stieß Leonhard hervor, „was hat sich da ereignet?“

„Du sollst es hören,“ sagte Sattler ernst.

„Der Dritte im Bunde war ein gewisser Boländer.“

„Er ist jetzt Generalkassirer der Staatskasse?“

„Ganz recht, derselbe. Mit ihm waren wir selbstam daran. Wenn Dein Vater und ich allein waren, mochten wir ihn nicht leiden; er schien uns nicht aufrichtig und offen zu sein. Aber diese Abneigung schwand wie mit einem Zauber, sobald Boländer sich in unserer Gesellschaft befand. Er hatte so etwas Liebenswürdiges, Unwiderstehliches in seinem ganzen Wesen —“

„Man schätzt ihn gerade dieser Vorzüge wegen sehr hoch in gesellschaftlichen Kreisen,“ schaltete Leonhard ein.

„Das kann ich mir denken. Kurz und gut, unser Verhältnis war von harmonischer Schöne, und ich sah das Leben golden vor mir, da —“

Der Erzähler brach ab und schlug die Hände vor das Gesicht.

Die beiden jungen Leute hingen mit den Augen in athemloser Hast an seinem Munde — was war alsdann geschehen?

„Es muß heraus,“ stöhnte Sattler auf, indem er die Hände wieder langsam sinken ließ und wie gebrochen vor sich hinstarrte. „Da kam einmal eine außerordentliche Revision durch den vorgelegten Minister — es fehlten über hunderttausend Thaler in meiner Kasse. Man lachte über die Beteuerung meiner Unschuld — und als ich vor Gericht geführt wurde, da zeugte Boländer gegen mich. Gott verzeihe es ihm! — Er wollte seit Langem Unregelmäßigkeiten in meiner Kassaführung entdeckt, aber aus Schonung für mich geschwiegen haben. Wirklich fanden sich auch plumpe Fälschungen in den mir unterstellten Büchern. Wie sie hineingekommen sind — ich weiß es nicht; aber Gott ist mein Zeuge, daß ich Nichts verbrochen habe. Boländer war Hauptkassirer neben mir — er hatte Zutritt zu meinen Geschäftsräumen — Gott behüte mich davor, daß ich Einen vielleicht unschuldig verdächtige — aber ich sage nur, ich vertraute ihm arglos.“

Sattler schwieg und starrte eine Weile vor sich hin. Nachher hob er sein Auge nach den jungen Leuten, als erwarte er Antwort von ihnen. Inzwischen schauten sie gelähmt zu Boden und schwiegen.

Der alte Mann seufzte tief auf.

„Das Ende könnt Ihr Euch denken — man sperrte mich auf vier Jahre ins Zuchthaus! Seitdem war ich ein Geächteter — bis man mich allgemach vergaß. — Das ist alles —“

Er hielt wieder inne, und auf's Neue schweifete sein Auge zu den beiden jungen Leuten, welche noch immer in starrem Schweigen und mit zu Boden gerichteten Augen verharrten.

Um die Lippen des Alten zuckte es weh.

„Ihr schweigt,“ sagte er, „nun ja, ich muß es ertragen — verdammt mit doch alle, alle — außer meinem toten Weibe —“

Aber da fühlte er sich schon von zwei weichen Armen umschlungen, und die Lippen seines Kindes berührten seinen Mund, und ihre Thränen netzten seine Wangen.

„Armes, liebes Väterchen,“ schluchzte das Mädchen, „was hast Du Schreckliches ertragen müssen!“

„In den Augen des alten Mannes leuchtete es auf.“

„Du glaubst an mich, mein Kind?“ jauchzte er.

„Dank, tausendfach vergelt's Gott dafür!“

Aber auch Leonhard war aufgestanden und zu Sattler getreten.

Er faßte ihn warm bei der Hand und blickte ihm offen in das Auge.

„Ich kenne Sie nun schon zwei Jahre, mein väterlicher Freund,“ sagte er. „Ich weiß und fühle es in meinem Herzen, daß, wenn auch aller Schein der Welt gegen Sie zeugen mag, Sie keines gemeinen Verbrechens schuldig sein können. Da walte Gott für!“

Ueber die verwirrten Züge des alten Mannes zog ein sonniges Lächeln. Er faßte die beiden jungen Leute bei der Hand und ging mit ihnen wieder gegen den Tisch.

„Nun ist mir ein Alp vom Herzen,“ sagte er, „seitdem ich Euch gesagt habe, was mich gequält hat durch so viele Jahre. Aber ich weiß auch, daß der Tag kommt, welcher meine Schuldlosigkeit ausweisen wird.“

„Aber unterdessen —“ fuhr Sattler fort. „Seine Kinder ansehend und sein Blick verdußte sich, „Unterdessen —“ meinte auch Leonhard betreten.

„Ihr müßt verzeihen, daß ich mich nicht früher entschlossen habe, Euch Alles zu gestehen — damals, als Ihr Euch erst kennen gelernt hattet, als die Liebe noch nicht Wurzeln geschlagen hatte in Euren Herzen — aber es ist so bitter schwer, seine Schande einzugestehen — seine unversandte Schande, darf ich wohl sagen.“

Sattler blickte in Gedanken versunken auf den Tisch und spielte mechanisch mit den Nägeln der gewirkten Decke auf demselben.

Leonhard fireckte ihm in unwillkürlicher Bewegung beide Hände entgegen.

„Armer Mann, was müssen Sie gelitten haben!“

Sattler nickte trübe.

„Ja, erst die Schande — und dann wieder Schande nach der Buße.“

schienene Buch und ist unbarmherzig in seiner Kritik. Daher gilt er auch als Drafel in der ganzen Stadt und es giebt für ihn nichts Schöneres, als über Literatur zu reden, wenn er nicht gerade Whist spielt. Zuweilen schreibt er auch für die erste Zeitung Kritiken; die Stadt hat drei Zeitungen, danach kann man ja jetzt die Einwohnervahl berechnen.

Wenn der Rector sich zum Kritischschreiben niederläßt, so streift er zuerst den einen, dann den andern Rodärmel in die Höhe; dann streckt er seine Arme mit gekrümmten Ellbogen vor, um zu erproben, ob der Rock auch im Rücken plagen könnte. Nach diesen Vorsichtsmaßregeln taucht er die Feder in die Tinte und beginnt zu schreiben — ohne Brille; worauf er sehr stolz ist. „Meine Schwester ist sieben Jahre jünger als ich und gebraucht schon seit zehn Jahren eine Brille,“ pflegt er zu sagen und ändert nur in jedem Jahre die Zahl, der Wortlaut bleibt immer derselbe.

Der Rector sitzt kerzengerade, wenn er schreibt, mit erhobener Nase, als ob er das Papier verabscheute; der Blick folgt der Nase und trifft das unglückliche Papier mit vernichtender Verachtung, während er sie schnell mit spitzen Buchstaben anfüllt, daß die Reihen den Keuren eines mit einem Streichholz gemalten Kornfeldes gleichen.

Mit diesen Kritiken glaubt der Rector ein gutes Werk zu thun. „Wenn die jungen Schriftsteller Vermunft annehmen wollten, so gäbe er ihnen dazu Gelegenheit; wenn nicht, so wäre es ihre eigene Schuld; er hätte seine Pflicht gethan.“

Er zieht das Kinn ein und läßt die Unterlippe hängen. Wer ihn sieht, muß glauben, daß er seinen eigenen Mund anstatt des Papiers betrachtet. „Meine Schwester“ darf sein Werk nie als Manuscript lesen; das wäre eine zu große Ehre für sie, sie könnte sich einbilden, daß er sie um Rath fragen wolle. Aber er bringt ihr jede Zeitungszahl, in der etwas von ihm gedruckt ist. Sie hält zwar selbst Zeitungen und liest sie beim Morgenkaffee, aber das schadet nichts. „Ich will dir etwas vorlesen,“ sagt er und zieht die Zeitung heraus, „Du kannst ja nicht ohne Brille lesen,“ dann begann er.

Er hält die Zeitung so weit wie möglich von sich, und trägt mit lauter Stimme vor, ohne ein Wort auszulassen, man könnte ihn in der ganzen Kirche verstehen, wenn er liest.

„Meine Schwester“ bewundert ihn fast ehrerbietig. Sie glaubt, daß er der Akademie angehören könne, sobald er nur wolle, aber sie darf ihn ihre Meinung nicht hören lassen.

Er bewundert sie gleichfalls. „Sie ist die klügste, beste Frau der Stadt,“ behauptete er, „wenn Sie nicht amesend ist. — In ihr selbst sagte er: „Häh, du bist zu dumm, Christine!“ Christine ist die Witwe eines Rathsherrn; kinderlos und sehr vermögend. Sie will auch gleich Bruder Hampus ihr Geld zu gemeinnützigen Zwecken testieren, aber sie kann zu keinem Entschluß kommen und Hampus will nichts davon hören. „Du bist sieben Jahre jünger als ich, sei doch nicht so dumm, Christine!“

Es war nahe vor Weihnachten; die Tage waren kurz und bei trübem Wetter wurde es schon um drei Uhr dunkel. In Frau Christines behaglichem Wohnzimmer stand der Kaffee auf dem Tisch — in runder Kanne, die von einer gesteppten Decke mit roten Tordellen warm gehalten wurde. Ein einladender kleiner Kaffeetisch mit weißer Serviette, Silberservice und frischgebackenem, braunen, knusprigen Kuchen. Die Lampe war schon angezündet und Frau Christine saß in ihrem großen Lehnstuhl, hielt die Füße auf einem gestickten Kissen, den Strickstrumpf in der Hand und ihren kleinen Mops auf dem Schooß. Der Hund war dem Rector ein steter Gefährte. Er nannte ihn nie anders als „das verd... te Beest, oder den Rader“, was natürlich für die genannte Pflegemutter sehr verlegend war. Aber der Hund selbst war so wenig feinführend, daß er sich trotzdem mit großer Vorliebe unter die Beine des Rectors schlich, während dieser gestrenge Herr ihm in aller Heimlichkeit Zucker zuschüttete.

Wenn die Hausglocke ertönte, pflegte der Rader auch immer in die Höhe zu fahren und die Ohren zu spitzen, bis er den bekannten Schritt auf der Treppe hörte. Aber es war erst halb fünf Uhr und der kleine Schmutz konnte noch ganz ruhig schlafen.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Das Geburtstagsgeheim. Vater: „Also, mein lieber Junge, ich wünschte Dir von Herzen Glück und zur Belohnung für Deinen Fleiß und Dein gutes Betragen soll Dir der Doktor heut' den alten bösen Zahn ausziehen, der Dir so viel Schmerzen gemacht hat.“

Folge der Fleischheuer. Gast: Herr Wirth, ich hatte doch ein Schnitzel & la Goulache bestellt, heute aber keine Spur von Fleisch! — Wirth: Wollen der gnädige Herr nur einmal recht aufmerksam hierher sehen! Schauen Sie, was da ein wenig unter dem Götter hervorragt, das ist das Schnitzel.

Bedeutliche Anerkennung. Ungeflatter (der nach einer ergreifenden Rede seines Vertheidigers freigesprochen wurde, zu erstemal der Straße): Gut ab vor Ihrem Mundstück, Herr Vertheidiger! Meine Seele, Sie wären bald im Stande, sogar mir einzureden, ich hätte den silbernen Humpen nicht gestohlen!

Sentimental. „Woran denkst Du wohl, meine Theure, wenn Du so emporblickst zum glänzenden, leuchtenden Sternenhimmel?“ — „Ach, daß meine Diamanten immer noch nicht ausgelöst sind, Karl.“

Im Carneval. Fräulein: Ich fahre jetzt in die Maskelethaus, aber dochhin dürfen Sie mich nicht begleiten, da Sie nicht wissen sollen, welches Costüm ich wähle. — Herr: Aber wie kann ich Sie dann auf dem Ball erkennen? — Fräulein: Nehmen Sie nur recht viel Geld mit — dann bemerke ich mich bald.

Aus der guten alten Zeit. Der Bürgerwehrsauptmann hat seine Truppen lange in der Sonnenhitze exerzieren lassen. Nach dem Kommando „Nicht Euch!“ entfiel ein Gummel in der Front. Plötzlich tritt der Schneidemeister Whips vor und sagt: „Herr Hauptmann, wenn Sie aber jetzt nicht aufhöre, uns zu tujoniere, da künbige mer Ihne de Hypothek.“

In der Verlegenheit. Sekundaner Schmid trifft im Gasthaus seinen Klassenlehrer. Verwirrt sucht er nach einer Ausrede. Endlich stammelt er verlegen: „Entschuldigen Sie, Herr Professor, ich wollte nicht — ich wollte nur meinen Regenschirm holen, den ich gestern hier vergessen habe.“

Brief der Köchin. „Liebster Franz! Ich habe Dir heute nichts zu schreiben und verbleibe mit Gruß, Kuß und zwei Knackwürsten Deine Marie.“

Die Unwiderstehlichen. Lieutenant (zum Kammeraden): „Wohin gehen wir jetzt?“ — „Denk, blischen Blumensträuße auf- und abpromeniren — Damenpensionat alarmiren!“

Der Kunstentwurf. In dem Schaufenster einer großen Conditorei steht eine Nachbildung der Lucca aus Chokolade gefertigt. Ein Schusterjunge, der des Weges kommt, erblickt die Figur, bleibt einen Augenblick stehen, bestimt sich und geht darauf kurz entschlossen in den Laden hinein: „Zuten Tag! Kann ich den Meister wohl mal zu sprechen kriegen?“ — „Ja, ich bin der Meister, was hast Du?“ — „Ach, sehn Sie, Meister, ich bin'n armer Waisenkind und morien ist mein Geburtsdag un keen Mensch schenkt mir wat un da häßt' ich ne scheene Bitte an Ihnen.“ — „Na, wenn De nich unbescheiden bist, denn werr ich mal sehn. Wat is denn nu?“ — „Ach Meister,“ sagt der Junge und guckt sich ansehnend ganz verächtlich auf die Füße, „lassen Sie mir doch de Lucca mal ne halbe Stunde abknutschen, ich bin so'n großer Verehrer von Sie!“

Vertrauen. Herr (im Café): Will zahlen, was haben wir insagamt? — Kellner: Keen Kaffee macht 2 Mark 25 Pfennig, zwölf Kuchen 1 Mark 20 Pfennig, zusammen 3 Mark 45 Pfennig. — Dame (zum Herrn): Mein, mein lieber Cousin, bitte recht sehr, für mich und die Kinder zahle ich selbst. — Kellner: Otto: Entel, zahle Du nur, Mama hat deswegen schon gar kein Geld mitgenommen.

Entweder — oder. Eine sehr geschwätige Dame (zu einem Herrn): Was würden Sie mir für einen Kofen geben, wenn ich ein Mann wäre? — Herr: Ich würde Sie zum Direktor einer Taubstummen-Anstalt machen. — Dame: Warum denn? — Herr:

Weil entweder diese Unglücklichen das Sprechen oder Sie — das Schweigen lernen würden!

Was ist Vech? Wenn man einen Ertrinkenden, den man in Folge von Kurzsichtigkeit für einen intimen Freund hält, mit eigener Lebensgefahr aus dem Wasser zieht und hinterher bemerkt, daß man einem hartberzigem Gläubiger das Leben gerettet hat.

Einfach! Dame (welche mit Familie in einem Gasthof eingemietet hat): „Ich habe Ihnen vorhin gesagt, daß unser vier Personen sind, vergaß aber zu bemerken, daß sich darunter zwei kleine Kinder befinden... das wird doch wohl nicht hören?“

Hoflicher: „Nicht im geringsten. Wir werden dafür einfach ebensoviele berechnen, wie wenn sie groß wären!“

Unzünftig. Fremder (zu seinem Begleiter): „Wenn es uns nicht zu lange aufhält, sollten wir uns doch auch noch das Zuchthaus hier ansehen!“ (Zur Schildwache.) „Wie lange werden wir wohl brauchen, bis wir wieder herauskommen?“ — Schildwache: „Ja — unter sechs Monat kommt da Keiner raus.“

Veruhigend. Hausfrau: „Haben Sie einen Geliebten?“ — Köchin: „Ja... aber er ist alles, was man ihm gibt!“

Reicher Segen. „Also meine Tochter wollen Sie zur Frau haben?“ Ich sage ja, mit größtem Vergnügen tausendmal ja, und es ist mir nur leid, daß wir nicht in der Türkei leben, denn ich würde Ihnen mit aller Herzensfreude auch meine anderen fünf Töchter zu Weiber geben.“

Küchenplauderei. „Sei nur ruhig, Franz, es bleibt schon was übrig vom Nachtmahl. Und wenn es nicht anders geht, zerhack ich den Suppentopf, darüber ärgert sich die Gnädige und läßt dann vor lauter Wuth das ganze Essen flehen.“

Modern. Er: Heute ist gewissermaßen ein Gedenktag: vor acht Tagen war unsere Hochzeit. — Sie: Gott, wie die Zeit vergeht.

Ein Trost ist ihr gegeben. Jette: Warum meinst Du? — Mine: Mein Verlobter von die erste Compagnie hat mir verlassen. — Jette: Denn nimm Dir doch einen von die zweite. — Mine: Aee, in die erste Compagnie ist noch eener, denn ich hab' ihn hab'.

Citatenrättsel.

Aus je einem Wort der nachstehenden Citate ist ein bekanntes neues Citat von Schiller zu bilden:

1. Als ich für diesen Trunk auch danke. (Goethe.)

2. Mit seinen entsehlchten Armen. (Zedlig.)

3. Der König sprach's, der Voge tief. (Goethe.)

4. Ich allein muß einam trauern. (Schiller.)

5. Da mag vergehen, verwehen das trübe Erdenleib. (Eichenroß.)

6. Was reut das Volk. (Schiller)

7. Er klagt sich selber an. (Müller.)

8. Ein falsches Wort nicht einmal opfern willst. (Goethe.)

Zahlenrättsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 Ein deutscher Dichter.

2 6 9 4 5 7 4 8 Eine französische Kolonie.

3 4 5 6 7 8 Eine Dyer.

4 9 4 5 Eine Stadt in Böhmen.

5 2 1 4 6 Weiblicher Perionenname.

6 4 3 2 7 8 9 Ein Nagelthier.

7 1 4 5 7 8 9 Ein Reichthumsgelehrter.

8 7 4 5 4 Thell des menschlichen Körpers.

9 2 3 3 2 Griechischer Buchstabe.

Worträttsel.

Das erste ist ein Hund, Das zweite ist ein Junge, Das ganze ist so was, Als wie ein Hundejunge.

Mit oder ohne.

Mit r eine süße Frucht, ohne ein Vogel. Mit f ein Kernobst, ohne ein Ort der Andacht. Mit a ein wertvoller Stein, ohne eine Zahl.

Auflösungen.

Kettenring. Buchstabenrättsel.

ger — man — tel — ler S G H U E G E M

— che — mte — the — ich E H U H G M E E

— hen — ne — ro — be G E G E G M E E

— jen — sen — fen — U G E M H A U M

ven — til — fit — te — 1) Der Schatten, 2) Die

nor — ma — 1) Der Schatten, 2) Die

Ergänzungsaufgabe. Grassmücke, 3) Sonnabend.

Uhu, Meis, Albern, Leid, Frage.

Gast, Emir, Wolf, Ida, Malaga, Havana.

Nubr, Geier, Eden:

Uralgebirge.

Beilage von B. Koepold u. Co. in Witten.

Druck von H. Kisel u. Co. in Hagen.

Niedrigst unter Verantwortlichkeit von B. Koepold in Witten.

